

**Aus:**

MARKUS GAMPER

## **Islamischer Feminismus in Deutschland?**

Religiosität, Identität und Gender  
in muslimischen Frauenvereinen

Mai 2011, 354 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1677-4

Die deutsche Integrationsdebatte über den Islam wird in den letzten Jahren vom Thema »Unterdrückung der muslimischen Frau« dominiert. Androzentrische Strukturen sind auch in Deutschland immer noch religiös begründet. Jedoch: Einzelfallstudien offenbaren, dass sich Muslimas durch intensive Beschäftigung mit ihrer Religion emanzipieren und sich in selbstorganisierten Gemeinschaften zusammenschließen, um ihrer feministischen Haltung Rückhalt zu verleihen. Markus Gamper beleuchtet die neuen Formen der Zusammenschlüsse in Deutschland und zeichnet ein erstes Bild dieser Frauen und ihrer Vereine.

Das Buch bietet erkenntnisreiche Einblicke in eine bisher zu wenig beleuchtete Facette gelebter muslimischer Praxis.

**Markus Gamper** (Dr. phil.) ist Vorstandsmitglied des Exzellenzclusters »Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke« an der Universität Trier.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/ts1677/ts1677.php](http://www.transcript-verlag.de/ts1677/ts1677.php)

# Inhalt

---

**Dank** | 7

**1. Einleitung** | 9

**2. Islam in Deutschland: Zahlen und Fakten** | 17

2.1 Herkunft und Migrationsgeschichte | 17

2.2 Muslimische Organisationen | 20

2.3 Rechtsform des Islam | 24

**3. Islam im Blickpunkt der Forschung** | 27

3.1 Islambild in den deutschen Medien | 31

3.2 Einstellungsdaten zum Islam | 37

3.3 Islam und Islamismus | 48

3.4 Islam und Integration | 51

3.5 Islam und religiöse Identität | 55

3.6 Islam und Geschlecht | 63

**4. Identität und Kultur:**

**Eine theoretische Verortung** | 81

4.1 Individualisierung, Globalisierung und Kulturdifferenz | 82

4.2 Individuelle und kollektive Identität | 85

4.3 Dynamische Identitäten | 90

4.4 Kritische Würdigung der dynamischen Identitätsansätze | 99

**5. Zwischenbetrachtung, Hypothesen  
und Fragestellungen** | 103

**6. Methodik, Untersuchungsfeld und Zugang** | 107

6.1 Qualitatives Vorgehen | 110

6.2 Quantitatives Vorgehen | 116

## **7. Empirische Ergebnisse:**

### **Religion – Geschlecht – Identität | 119**

7.1 Vereinsgeschichte, -struktur und -ziele | 121

7.2 Allgemeine Angaben zu den Mitgliedern | 136

7.3 Mitgliedschaftsgründe | 144

7.4 Religiosität | 153

7.5 Diskriminierung und Stigmatisierung | 196

7.6 Islam und Integration | 212

7.7 Wertvorstellungen und Lebensziele | 236

7.8 Partnerschaft, Familie und Geschlechterrollen | 243

7.9 Geschlecht und Islam | 256

7.10 Zusammenfassung | 282

## **8. Fazit, Bewertung und Ausblick | 287**

## **Literatur | 299**

## **Anhang | 327**

A) Leitfaden: Vereinsmitglieder | 327

B) Leitfaden: Vorstandsmitglieder | 331

C) Fragebogen | 334

# 1. Einleitung

---

»Der Islam« ist schon seit geraumer Zeit ein Teil der deutschen Gesellschaft, dennoch reißen die in der Öffentlichkeit geführten Debatten über die Integration von Muslimen, über die Vereinbarkeit von Demokratie und Islam, den Islamismus sowie die Existenz von islamischen Parallelgesellschaften in Deutschland nicht ab. Häufig wird angeführt, dass der Islam und demokratische Werte nicht in Einklang stehen, da Gewaltenteilung, die Grundlage der modernen westlichen Staatlichkeit, im Islam so nicht vorgesehen ist (vgl. Nagel 2007). In den letzten Jahren rücken verstärkt Frauenrechtsfragen in den Mittelpunkt der Diskussion. Diese Thematik wird meist vor dem Hintergrund der Kopftuchdebatte, Zwangsehen oder Ehrenmorden thematisiert und dient einzelnen Islamkritikern regelmäßig als Beispiel für die generelle Rückständigkeit oder fehlende Reformfähigkeit »des Islams«.

Auch wenn eine solche Generalisierung abzulehnen ist, zeigen Erfahrungsberichte von Muslima, wie beispielsweise Serap Cileli (1999), Seyran Ates (2003) und Ayaan Hirsi Ali (2005), dass Gewalt gegen Frauen auch in westlichen Gesellschaften immer noch religiös begründet wird. Viele der Gewalttaten werden beispielsweise mit Suren<sup>1</sup> im Koran, wie Sure 4:34, Sure 2:223 und Sure 2:228<sup>2</sup>, in denen Aussagen über das Verhältnis zwischen den Geschlechtern dokumentiert sind, legitimiert. Ob und inwieweit

- 
- 1 Als Suren werden die einzelnen Kapitel des Korans bezeichnet. Diese sind wiederum in einzelne Verse unterteilt.
  - 2 In ihnen wird die Behandlung der Frau bei Ungehorsam, die sexuelle Beziehungen zwischen Mann und Frau und die Hierarchie zwischen Mann und Frau religiös geregelt.

diese Suren die Unterdrückung der Frau rechtfertigen, ist theologisch nicht unumstritten. Es ist jedoch festzuhalten, dass die rechtliche Situation von muslimischen Frauen immer von kulturellen Eigenheiten der bestimmten Staaten, der Auslegung der religiösen Texte, der rechtlichen Situation der einzelnen Länder, in denen Muslime leben, und der individuellen Gläubigkeit des einzelnen abhängig ist. Eine generelle Antwort auf die Frage, inwiefern »der Islam« im Allgemeinen frauenfeindlich ist, kann daher nicht gegeben werden. Dennoch zeigen die oben aufgezählten Fallbeispiele, dass immer noch religiöse Argumente genutzt werden, um androzentrische Strukturen zu reproduzieren, Frauen zu unterdrücken und ihre Rechte einzuschränken. Auch wenn keine generalisierenden und fundierten Daten über muslimisch begründeten Gewalt gegen Frauen in Deutschland vorliegen, sind die Taten, die »im Namen Mohammeds« begangen werden, nicht zu leugnen, nicht zu bagatellisieren und sollten auch nicht als Einzelfälle abgetan werden. Die Konzentration der Berichterstattung auf diese speziellen Phänomene wie beispielsweise Ehrenmorde und häusliche Gewalt, erwecken aber den Anschein eines Generalverdachts und lässt die Vielschichtigkeit der muslimischen Religion zunehmend in den Hintergrund rücken (vgl. Schiffer 2004). Es überrascht daher nicht, dass nach einer repräsentativen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach (2004) 93% der Befragten den Islam mit der Unterdrückung der Frau in Verbindung bringen. »Der Islam« ist für viele Deutsche demnach eine androzentrische Religion, die durch ihre religiösen Vorgaben die Unterdrückung der Frau rechtfertigt. Neben dem immer stärkeren öffentlichen Interesse, rückt die muslimische Frau auch immer stärker in den Mittelpunkt der sozialwissenschaftlichen Forschung. Ergebnisse von Einzelfallstudien offenbaren, dass ein Teil der muslimischen Frauen nicht nur als Mitglieder einer anderen, häufig als fremd empfundenen Religionsgemeinschaft, sondern auch als integrierte und selbständige Subjekte anerkannt werden wollen. Der Islam dient ihnen dabei als Mittel zur Bildung einer eigenen positiven Identität und zur Verteidigung eines individuellen Lebensstils (vgl. Gamper/ Reuter 2007b; Klinkhammer 2000; Klein-Hessling/ Nökel/ Werner 1999). Es wird weiter deutlich, dass sich diese Muslime durch ihre intensive Beschäftigung mit ihrer Religion von muslimischen Männern emanzipieren und nicht mehr nur als unterdrückte Wesen wahrgenommen werden möchten. Sie befassen sich mit religiösen Praktiken, Regeln und Vorschriften und setzen sich explizit mit Fragen zu Geschlecht und Islam auseinander (vgl. bei-

spielsweise Stauch 2004; Schröter 2002; Tietze 2001; Karakasoglu 1999). Andere Frauen gehen sogar noch weiter und wehren sich aktiv mit Hilfe des Islams gegen »frauenfeindliche« Stigmatisierungen, patriarchalische Strukturen in Teilen der muslimischen Gesellschaft und auch gegen Vorurteile in Teilen der Aufnahmegesellschaft. Es handelt sich hierbei nicht mehr nur um einzelne Personen, die sich für mehr Frauenrechte einsetzen. Einzelne Studien aus Indonesien und Marokko zeigen, dass sich muslimische Frauen zunehmend in selbstorganisierten Gemeinschaften und Netzwerken zusammenschließen, um ihrer feministischen Haltung stärkeren Rückhalt zu verleihen (vgl. Geertz 1988).

Hingegen liegt der Fokus der Islamforschung eher auf Einzelfallstudien und der Portraitureierung der muslimischen Frau (vgl. beispielsweise Klinkhammer 2002a; Nökel 1996), umfassende empirische Untersuchungen über Zusammenschlüsse und Organisationsformen von muslimischen Frauen bilden noch ein Desiderat. Nicht nur empirisch rückt die Stellung von Minderheiten seit den 1990er Jahren verstärkt in den Mittelpunkt der Sozialwissenschaften. Seit dem cultural turn sind es vor allem neuere kulturtheoretische Ansätze, mit denen diese sozialen Phänomene neu beleuchtet werden. Kultur bildet ein Sinnsystem und ein Bindeglied zwischen Identität und Alltagspraktiken (vgl. Reckwitz 2003). Mit Hilfe dieses kulturzentrierten Ansatzes werden gesellschaftliche Erscheinungen wie beispielsweise Segregation, Konflikte und Exklusion analysiert:

»Ein neues, ernstzunehmendes Interesse an kollektiven Identitäten kommt heute [...] von den postkolonialen<sup>3</sup> und feministischen Theorien. Diese theoretischen Neuformulierungen stellen nicht mehr das Zentrum der politischen Macht in den Mittelpunkt der Betrachtung. Sie werden vielmehr getragen von Minoritäten und unterdrückten Gruppen, die im Gefüge politischer Hierarchien marginalisiert oder zur Unsichtbarkeit verurteilt werden.« (Assmann/ Friese 1998: 13).

In der vorliegenden soziologischen, triangulativen Studie werden anhand kulturtheoretischer Ansätze unabhängige muslimische Frauenvereine und ihre Mitglieder untersucht und beschrieben. Damit schließt sie eine bestehende Forschungslücke und leistet einen Beitrag für die Migrations- und Religionssoziologie sowie die Geschlechterforschung. Der Schwerpunkt

---

3 Auf diesen Begriff wird in Kapitel 4 noch detailliert eingegangen.

der Arbeit liegt vor allem auf der Beschreibung der Vereine und deren Mitgliederstruktur. Bei Letzterem interessieren beispielsweise die Rollenbilder, die Religiosität, die eigene und die empfundene Fremdwahrnehmung der Frauen. Auf der Ebene der Vereine soll eruiert werden, warum sich spezielle Frauenvereine gegründet und wie sich diese in den letzten Jahren verändert haben. Speziell die Rolle »des Islam« innerhalb der Vereine und dessen Bedeutung in der Identitätskonstruktion, bzw. Stabilisierung der Identität der Mitglieder stehen hierbei im Mittelpunkt. Darüber hinaus werden die Ziele und die Angebote der einzelnen Organisationen untersucht.

Im ersten Teil (Kapitel 2) wird zuerst ein allgemeiner Überblick über die in Deutschland lebenden Muslime gegeben. Dies macht einen Abriss der Migrationsgeschichte der Muslime in Deutschland, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, unabdingbar. Anschließend werden allgemeine Statistiken angeführt, die Aufschluss darüber geben, wie viele Muslime heute in Deutschland wohnhaft sind und welcher islamischen Richtung diese angehören. Den Abschluss dieses Kapitels bildet eine kurze Beschreibung der Organisationsstrukturen von muslimischen Vereinen, die Muslime in Deutschland repräsentieren und deren Interessen nach außen vertreten. Das zweite Kapitel gibt damit einen allgemeinen Überblick über wichtige Kennzahlen und über die muslimische Vereinsstruktur in Deutschland.

Daran anknüpfend widmet sich das folgende Kapitel (Kapitel 3) dem momentanen Untersuchungsstand der Islamforschung. Dafür werden aktuelle qualitative und quantitative Studien zusammenfassend dargestellt. Zuerst widmet sich das Kapitel den Arbeiten zum Islambild in den deutschen Medien. Anhand der vorliegenden Studien soll gezeigt werden, welches Bild die Medien über den Islam bzw. die Muslime vermitteln. Thematisch daran anschließend werden Einstellungsstudien zum Thema »Islam in Europa« und hier speziell dem »Islam in Deutschland« überblicksartig rezensiert. Es wird gezeigt, welches Meinungsbild über Muslime vorherrscht und welche Eigenschaften Muslimen und dem Islam zugeschrieben werden. Weiterhin werden Untersuchungen zum Thema »Islam und Islamismus« vorgestellt sowie eruiert, inwieweit dort ein Zusammenhang zwischen Religiosität und Gewalt diskutiert wird. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob der Islam die Integration in die deutsche Gesellschaft fördert oder behindert. »Islam und Identität« ist Gegenstand des nächsten Abschnitts. Schwerpunkt der zusammengefassten Studien ist die Relevanz der Religion für die in

Deutschland lebenden Muslime. Zum Schluss werden Studien ausführlich vorgestellt, die sich speziell mit Fragen zu Geschlecht und Religiosität auseinandersetzen. Es wird untersucht, ob die angeführten Studien Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Bezug auf Religiosität oder kulturelle Identität feststellen konnten. Den beiden letzten Abschnitten – »Islam und religiöse Identität« und »Islam und Geschlecht« – ist in dieser Arbeit besonders viel Raum eingeräumt worden, da diese Studien einen sehr engen Bezug zur vorliegenden Forschungsarbeit aufweisen. Im Verlauf der Arbeit werden diese Ergebnisse immer wieder aufgegriffen.

Nach dem Überblick über den Forschungsstand bezüglich der Themen Religiosität, Kultur und Geschlecht werden im vierten Kapitel theoretische Modelle zur kulturellen und kollektiven Identität vorgestellt. Zuerst werden die Phänomene des Individualismus und der Globalisierung beschrieben und anschließend die Besonderheit der Migrationsströme für die Bildung von Identitäten herausgearbeitet. Bevor die Bedeutung der Kultur für die Identitätskonstruktion erörtert wird, wird vorab der soziologische Begriff der kollektiven Identität allgemein definiert. Für die Analyse der unabhängigen muslimischen Frauenvereine scheinen besonders die dynamischen und beschreibenden Theorien der *Postcolonial* und *Cultural Studies* von großer Erklärungskraft. Diese stellen den Diskurs um die Deutungsmacht von kollektiven Identitäten der Migranten in der Diaspora in den Mittelpunkt. Hierauf wird im Fazit nochmals näher eingegangen.

Im fünften Kapitel wird auf Basis der theoretischen Ansätze und Studien eine kurze Zwischenbetrachtung vorgenommen. Aufbauend auf diesem Resümee werden dann bestimmte Fragestellungen und Hypothesen abgeleitet, die im Fazit nochmals aufgegriffen und diskutiert werden.

Im sechsten Kapitel wird das methodologische Vorgehen beschrieben. Aufgrund der komplexen Fragestellung wurde hier auf ein triangulatives Verfahren zurückgegriffen. Dafür wurden qualitative und quantitative Methoden miteinander kombiniert, um verschiedene bzw. mehrere Facetten des vorliegenden Forschungsgegenstands nachzeichnen zu können. Im konkreten Fall wurden das problemzentrierte Interview und ein standardisierter Fragebogen mit geschlossenen Fragen ausgewählt. Das problemzentrierte Interview lässt durch seine Offenheit viel Spielraum für subjektive Deutungen und ist daher besonders gut geeignet, um die religiösen Bedeutungen, persönlichen Sinngebungen und Strategien sowie Identitätsmuster adäquat abzubilden. Der strukturierte Fragebogen wurde gewählt, um unter



anderem Daten über die Mitgliedschaft und Motive für die Mitgliedschaft zu quantifizieren. Geschlossene Fragen ermöglichen es, Vergleiche sowohl zwischen den befragten Muslima als auch zwischen den hier erbrachten Befunden und den Ergebnissen anderer Studien zu ziehen. Zusätzlich werden in diesem Kapitel der Forschungsverlauf erläutert und die Zielgruppe sowie die Interviewsituation näher beschrieben.

Das Hauptaugenmerk dieser Forschungsarbeit liegt schließlich auf dem siebten Kapitel, der Darstellung der gewonnenen Forschungsergebnisse. Dieses wurde aufgrund der thematischen Schwerpunkte in zehn Unterkapitel aufgeteilt. Auf Basis der qualitativen Daten sowie einer Dokumentenanalyse werden zuerst Geschichte, Struktur und Ziele der hier untersuchten Vereine dargestellt und beschrieben, anschließend werden quantitative Daten zu den Mitgliedern erfasst. Hierbei handelt es sich um allgemeine Informationen wie beispielsweise Alter, Bildungsstand, berufliche Tätigkeit, Dauer der Mitgliedschaft, ethnische Zugehörigkeit und Konfession. Im dritten Teil des siebten Kapitels wird untersucht, welche Motive für die Partizipation am Angebot dieser Vereinen vorzufinden sind. Der nächste Abschnitt befasst sich mit dem Aspekt der Religiosität der hier untersuchten Muslima. Es wird zum Beispiel den Fragen nach dem subjektiven Religionsempfinden, der religiösen Praxis und dem religiösen Einfluss nachgegangen. Anschließend werden die Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen der Frauen eruiert. Im Fokus stehen besonders die subjektiv empfundene religiöse Stigmatisierung und die Wahrnehmung der Berichterstattung in den Medien. Vor dem Hintergrund der häufig emotional geführten Debatte über Islam und Integration wird der Frage nachgegangen, ob und inwieweit sich Integrationsbereitschaft und Religiosität widersprechen. Im Fokus der Betrachtung stehen insbesondere das Demokratieverständnis und die Partizipation am gesellschaftlichen Zusammenleben der religiösen Muslima. Im darauf folgenden Abschnitt wird nach den Lebenszielen gefragt. Hierzu wurden den Frauen Aussagen zu bestimmten Werten und Lebenszielen (z. B. eine gute Partnerschaft, Freiheit usw.) vorgelegt, deren jeweilige Wichtigkeit die Muslima subjektiv bewerten mussten. Daran anknüpfend werden die Auffassungen zu Partnerschaft, Familie und Geschlechterrollen dargestellt. Insbesondere wird hier nach der Rollenverteilung innerhalb der Familie, nach dem Männerbild und der Kindererziehung gefragt. Es sollte dabei untersucht werden, ob und inwiefern sich die Vorstellungen mit anderen Vergleichsgruppen unterscheiden. Im Anschluss wird nochmals explizit

der Frage nachgegangen, ob es sich hier um eine Bewegung in Deutschland handelt, die unter den Begriff des »islamischen Feminismus« zusammenzufassen ist und ob sich die Frauen selbst auch als Teil dieser Bewegung sehen. Am Ende soll nochmals ein kurzer Überblick über die zentralen Ergebnisse dieses Kapitels gegeben werden, bevor Schlussfolgerungen auf Basis der Ergebnisse dieser Arbeit gezogen und diskutiert werden.

Die Schlussfolgerungen erfolgen in zwei Schritten. Auf der theoretischen Ebene wird erörtert, wie sinnvoll die Ansätze der »Hybridität« und des »dritten Raumes« sind, um die hier untersuchten Vereine zu beschreiben und zu untersuchen, inwiefern die Muslima hybride Identitäten entwickelt haben. Auf gesellschaftlicher Ebene wird diskutiert, welche Position die untersuchten kollektiven Identitäten im lokalen, nationalen, globalen und politischen Diskurs um Religion, Integration und Geschlecht einnehmen. Im Fokus steht hierbei der Einfluss dieser kollektiven Identitäten auf die Aufnahmegesellschaft und die muslimische Gemeinschaft. Dabei richtet sich das Augenmerk besonders auf die Thematik des islamischen Feminismus. Abschließend wird erörtert, inwieweit diese kollektiven Identitäten beschrieben werden können und ob es sich hier um ein einheitliches und globales Phänomen handelt.